

4. Bibliographie der Schriften

August Hermann Franckens S.Theol.Prof.und Past. Sonn= Fest= und Apostel=Tags=-Predigten / Darinnen Die zum wahren Christenthum gehörige nöthigste und ...

Francke, August Hermann

Halle, 1715

[Text]

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

halten sie sie vor melancholische Leute, in Summa: geräth ein Kind Gottes unter die Welt und ihre Kinder, er fange es an wie er wolle, so wird
 sondern nur ers mit ihnen verderben, und muß ihr Liedlein seyn. Was denn nun vor
 zusehen, daß Rath? Antwort: Solus cum Solo, das ist, man sehe nur, daß man mit
 sie mit Gott recht stehe, und bekümmere sich nicht darum, was andere Menschen
 recht sehen. von unserm Thun halten oder urtheilen. Gibt uns unser Gewissen Zeug-
 nis, daß wir dem Herrn wohlgefallen, und nach der Lauterkeit des
 wahrhaftigen Wesens, das da ist in Christo Jesu, unsern Wandel vor
 ihm führen, so sol uns genügen. Inmittelst mag doch wol denen
 Kindern Gottes einige Anleitung gegeben werden, wie sie gegen die, so
 da draussen sind, wandeln sollen, wie wir denn aus der Epistel an die
 Colosser sehen, daß der Apostel, nachdem er die Colosser insgemein zur
 Erneuerung nach dem göttlichen Ebenbilde ermahnet hatte, und einen
 jeden Stand ins besondere seiner Pflicht erinnert, noch zuletzt zu dieser
 Weißheit, als woran Kindern Gottes viel gelegen ist, und wodurch,
 wenn sie mit wahrer Gottseligkeit verknüpffet ist, viel Erbauung geschaf-
 fet werden kan, also vermahnet: Wandelt weißlich gegen die, die draus-
 sen sind/ und schicket euch in die Zeit. Eure Rede sey allezeit lieb-
 lich und mit Salz gewürzet, daß ihr wisset, wie ihr einem jegli-
 chen antworten sollet. Weil denn nun unser Heiland selbst in unserm
 iezigen Text uns zum Exempel eines weißlichen Wandels und Umgan-
 ges mit den Kindern dieser Welt vorgestellet wird, so wollen wir denn auf
 dasselbe auch iesz unsere Betrachtung richten, und demnach mit einan-
 der handeln

Vortrag. Von dem äusserlichen Umgang der Kinder Gottes mit den Kindern dieser Welt.

Gebet. **G**etreuer, lieber Heiland, Jesu Christe, sende du die wahre weißheit durch deinen heiligen Geist in unsere Herzen, auf daß wir mögen also hiervon handeln, daß es zur wahren Erbauung unserer Seelen und zur Förderung des Lauffs deines Wortes unter uns ausschlagen und gereichen möge, und solches um deiner unendlichen Liebe willen! Amen! Amen!

Abhandlung **A**ls wir denn nun, Geliebte in dem Herrn Jesu, vor dieses mal
 Umgang der von dem äusserlichen Umgange der Kinder Gottes mit den
 Kinder Gottes Kindern dieser Welt zu handeln haben, so möchten vielleicht ei-
 nes

nige gedencken, daß es eine unnöthige Sache sey unter Christen davon reden wollen. Denn wer ist wol unter denen, die sich Christen nennen, der sich vor ein Welt-Kind halten wolle? Jederman pfleget darüber zu klagen, daß die Welt sehr böse sey, und wo es also auf ein eigen Geständniß ankäme, würde fast kein Welt-Kind, sondern lauter Kinder Gottes zu finden seyn. Wie denn dieses gewiß eine der wichtigsten Ursachen ist, warum Gottes Wort bey so vielen nicht anschläget, die weil sie voraus setzen, daß sie Kinder Gottes seyn, und also der Belehrung nicht bedürffen. Es kömmt aber nicht an auf die gute Meynung, die ieglicher von seinem Zustande sich machet, sondern auf die Wahrheit, nach welcher allerdings ein Unterscheid auch unter denen, die Christen heißen, gemacht werden muß. So lehret unser Evangelischer Text, wie unter dem Jüdischen Volck, welches ja unstreitig Gottes Volck war, sich gleichfalls dieser Unterscheid gefunden habe. Da war JEsus unser Heiland, da waren seine Jünger, die ihm nachfolgten, da waren die Pharisäer und Schriftgelehrten, da waren die Zöllner und Sünder. Christus und seine Jünger gehörten zusammen, die Zöllner und Sünder naheten sich zu ihnen, und Christus aß und tranck mit ihnen; die Pharisäer waren zwar auch mit zugegen, aber sie murreten darüber: also, obgleich diese alle sich zu der Jüdischen Religion hielten, und sich zum Volcke Gottes bekenneten, so war doch zwischen ihnen ein so grosser Unterscheid, als zwischen Tag und Nacht, wie zwischen Licht und Finsterniß. Solcher Unterscheid aber war, ehe Johannes der Täufer herfür trat, nicht eben so bekant. Da warens alle gute Jüden und rechtschaffene Israeliten; aber da Johannes mit seiner Buß-Predigt darunter kam, da mußte sichs scheiden, da hieß es: alles Volck gieng zu ihm und bekannte seine Sünden, und ließ sich täuffen von Johanne; aber die Pharisäer verachteten den Rath Gottes wider sich selbst, und ließen sich nicht täuffen. Das machte unter denen, die doch alle das Volck Gottes heißen wolten, eine Trennung und Scheidung. Also da unser Heiland, JEsus Christus, solche Predigt der Buße und des Evangelii fortsetzete, so ward solcher Unterscheid noch mehr offenbar, indem es einige mit ihm hielten, und seiner Lehre gehorsam wurden, andere aber ihn für einen Verführer hielten und widerstrebeten. So gehets nun noch allezeit. Wo das Wort Gottes in Beweisung des Geistes und der Krafft gelehret und geprediget wird, da machet es einen Unterscheid unter dem Volck. So lange man nach der alten Weyse hinseyret, und den Leuten hosteret, sie alle liebe Kinder Gottes und liebe Mitchristen nennet, so lange sind sie alle gute Christen in einer Stadt, in einer Gemeinde, und wo es sonsten ist:

Kindern des
ser Welt.

Unter den
Christen ist
ein Unterscheid
gleich
wie im Jüdischen
Volck
auch war.

Wenn der
Unterscheid
unter den
Christen of-
fenbar wird.

III. Theil,

D D

aber

aber sobald Gottes Wort mit Ernst geprediget wird, da scheidet sich Licht und Finsterniß, indem einige das Wort der Bussse annehmen, andere aber dasselbe verspotten, verlachen, verachten und verkehren. Und auf solche Weise müssen vieler Herzen Gedanken offenbar werden, wie Simeon zu Maria sagte Luc. II, 35. So lange nun einer nicht erkennet, was zwischen den Kindern Gottes und den Kindern dieser Welt vor ein Unterscheid sey, so ist er selbst noch ein Welt-Kind, sintemal diese und jene als Himmel und Erden von einander unterschieden sind, auch unmöglich ist, daß ein Mensch solte den Geist Gottes in seinem Herzen wohnend haben, und doch an solchem Unterscheid blind seyn. Denn ein solcher aus eigener Erfahrung weiß, was das vor eine grosse Veränderung sey, aus einem Kinde dieser Welt ein Kind Gottes werden, und gebildet zu werden zu einer neuen Creatur in Christo Jesu. Die Welt aber hält alles gleich und spricht: **Wir sind doch allzumal Sünder und mangeln des Ruhms, den wir an Gott haben sollen.** Damit tröstet sie sich bis in die Hölle hinein, indem sie sich nicht anders bedeuten lassen will.

Woher der
Unterscheid
zwischen Gottes
u. Welt-
Kindern ent-
stehet.

Es entstehet aber dieser Unterscheid zwischen den Kindern Gottes und den Kindern dieser Welt eigentlich daher, weil in jenen das Reich Gottes, in diesen aber das Reich des Satans zu finden ist. Und daher kömmt nun, daß ein Kind Gottes mit den Kindern dieser Welt keine wahre Gemeinschaft haben kan, so viel nemlich den innerlichen Grund des Herzens und die Sünden und Laster, in welchen die Welt lebet, betrifft. Daher auch Paulus Eph. V. 11. saget: **Habet keine Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Wercken der Finsterniß, straffet sie aber vielmehr.** Wer sich nun einen Christen nennet, und doch nach Reichthum, Ehr und Wollust strebet und also Augen-Lust, Fleisches-Lust und hoffärtiges Wesen sein Dichten und Trachten seyn läffet, ein solcher ist von einem Kinde dieser Welt nichts unterschieden, ja ist ärger als ein Heyde, darum, daß ihm das Evangelium vorgehalten wird, und er doch durch das Evangelium oder durch die heilsame Gnade Gottes, so darin verkündiget wird, sich nicht züchtigen läffet, zu verläugnen das ungöttliche Wesen, und die weltlichen Luste, und züchtig, gerecht und gottselig zu leben in dieser Welt. So auch, was die äußerlichen Werke betrifft, wenn sich iemand einen Christen nennet, und doch seinen Zorn ausläffet, in Hoffart, banquetiren, fressen und sauffen, und andern dergleichen Sünden sich finden läffet, so kan man gewiß daraus schliessen, daß derselbe im Grunde nichts tauge, und daß sein Ruhm vom Christenthum Einbildung und pur lautere Heuchelei sey, welches um deswillen gesaget wird, dieweil heutiges Tages ein solch alamo-
modis

Tit. 2/ii. 12.

indisches Christenthum aufkommen will, da man meynet, es sey am äußerlichen eben nicht gelegen, man könne sich wol in diesem oder jenem der Welt gleich stellen, Gott der HERR sehe das Herz nur an, und so weiter. Unter welchem Vorwand viele auf einen solchen Irrweg gerathen, darauf ihnen fast nicht geholfen werden mag. Daher das allerbeste und sicherste ist, daß sich keiner einen Christen nenne, der sich innerlich und äußerlich nicht auch Christlich und rechtschaffen beweiset. Wohl dem, der zu solcher Einfalt sich führen läset! der wird vor der Freyheit und Sicherheit des Fleisches wohl bewahret bleiben, da hingegen wenn der Mensch durch solche Schlangen List sich läset bethören, daß er gedencet, er wolle innerlich den Grund des Herzens schon unverlezt bewahren, ob er sich gleich der Welt äußerlich gleich stelle; so thut man in der That nichts anders, als daß man wil zweyen Herren dienen, Gott und der Welt, welches nimmermehr und in Ewigkeit nicht angehet. Und das ist eben der Welt ihre vermeynte Prudentia Christiana, oder Christliche Klugheit, die sie vorwendet, daß sie immer Licht und Finsterniß gern mit einander vereinigen will; man soll weder kalt noch warm seyn, man soll es mit diesen halten, und mit jenen auch nicht verderben, und da wird nimmer nichts aus, wo man nicht mit den Heuchlern in den Pful geworffen werden will. Also muß denn ein Christ weder im äußerlichen noch innerlichen, so viel nemlich das sündliche Wesen betrifft, mit der Welt Gemeinschaft haben. Das sehen wir auch aus unserm Evangelio ganz deutlich; ob gleich unser lieber Heiland mitten unter den bösesten Leuten war, nicht unter den Zöllnern und Sündern allein (welche etwa mochten bußfertig und begierig seyn sein Wort zu hören) sondern auch unter den Pharisäern und Schriftgelehrten, als abgesagten Feinden der Wahrheit, so behielt er sich doch unbesfleckt von ihnen; Er hatte keine Gemeinschaft mit den Sünden der Zöllner, auch keine Gemeinschaft mit den Sünden der Pharisäer. Und das ist auch die Art der Kinder Gottes in dem Umgange mit der Welt, daß sie sich unbesfleckt von derselben behalten, welches Jacobus den reinen und unbesleckten Gottesdienst nennet, welches denn allerdings zum Grunde zu setzen ist, da man von dem äußerlichen Umgange der Kinder Gottes mit den Kindern dieser Welt zu reden hat.

Davon haben wir nun ferner zu mercken, daß derselbe an sich selbst von Kindern Gottes nicht vermieden werden könne, noch solle. Gar wol hat uns Paulus diß gelehret in dem V. Capitel der I. an die Corinthier v. 10. da er spricht: Daß wir die Welt räumen müssen, so wir allen Umgang mit den Bösen vermeiden wolten. Ich sage aber, so auch eine

alamoble
sches Chris
tenthum.

Der Welt
vermeynte
Christliche
Klugheit.

Matth. 6/24.

Der Umgang
mit Welt
Kindern ist
unvermeid
lich.



Was Christen
seyn sollen
Matth. 5/ 14.
seqq.

Lichkeit wäre, allen Umgang mit den Bösen zu vermeiden, daß er doch der Liebe nicht gemäß, und folglich unerlaubt sey. Denn es müssen wahre Christen seyn als die Lichter in der Welt, wie unser Heiland redet. Man setzet aber ein Licht nicht unter den Scheffel, sondern man setzet es auf einen Leuchter, daß es allen leuchte, die im Hause sind. Also, spricht abermal unser Heiland, laßet euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure gute Werke sehen, und euren Vater im Himmel preisen. Nun das zeigt uns auch unser Heiland mit seinem Exempel, als welcher sich nicht entzogen hat umzugehen mit den Zöllnern und Sündern, auch mit seinen ärgsten Feinden, denen Pharisäern und Schriftgelehrten.

Ein Kind
Gottes soll
um der Liebe
willen mit
Welt-Kin-
dern umge-
hen.

Wie solcher
Umgang soll
geführt
werden.

So hat auch ein ieglich Kind Gottes wohl zu erwägen, daß seiner armen Seelen gleichwol gerathen worden, da sich andere, da er noch in der Welt gesteket, seiner angenommen, ihm Buße geprediget, ihn gewarnet, vom bösen abgeföhret, und mit ihrem guten Exempel ihn gereizet haben, daher sie denn an andern, nach der Gnade und Gelegenheit, die ihnen der Herr darzu darreichet, gleiche Liebe zu betweisen haben.

Hierin aber soll das Exempel unsers Heilandes Jesu Christi unsere Norm, Regel und Richtschnur seyn, wie denn sein Leben und Wandel uns so beschrieben ist, daß er mit den armen Sündern umgegangen, und dieselben zu sich gezogen hat; hieraus, sage ich, müssen wir lernen, wie wir solchen Umgang führen sollen. Denn in diesem Spiegel mögen wir erkennen, in welcher Geduld, Langmüthigkeit, Demuth, Weißheit und Furcht Gottes solcher Umgang mit den Kindern dieser Welt müsse gepflogen werden. Und weil unser meistes Leben doch im Umgang mit andern geführt werden muß, so solten wir desto fleißiger in dem Leben unsers Heilandes uns auch beschauen, und auf alle seine Tritte und Schritte genau acht geben, und unsern Wandel darnach anstellen. Ach wohl uns, wenn wir das Exempel, die Worte und Werke unsers Heilandes in rechtem Werth halten, und uns zur wahren Nachfolge dienen lassen! Es solte gewiß kein einiges Wörtlein seyn, welches Christus ausgesprochen, so uns nicht ein edles Kleinod wäre, kein einziges Werk, welches unser Heiland gethan, solte seyn, darauf wir nicht genau acht hätten, Summa: Die Nachfolge des Herrn Jesu, worzu er insonderheit den Matthäum aufforderte, soll die Haupt-Sache seyn, die wir uns im Umgange mit den Kindern dieser Welt sollen lassen angelegen seyn, so, daß sie ein Muster der wahren Demuth, der wahren Sanftmuth, der wahren Langmuth und Geduld an uns haben mögen.

nach dem E.
xempel Chri-
sti.

Hingegen hat man sich allen Fleißes in acht zu nehmen, daß man den Kindern dieser Welt nicht Gelegenheit gebe, den Namen des HERRN zu verlästern; welches um so viel nöthiger ist, weil die Welt voller Augen ist und an niemand weniger etwas tragen kan als an Kindern Gottes. Sie kan an ihres gleichen alles übersehen, alles verschlucken und verdauen, und ärgert sich an nichts; aber wenn sie an einem Kinde Gottes auch nur einen geringen Fehler siehet, da weiß sie bald aufzufahren und zu sagen: **sihe, das thut der und der, und will doch fromm seyn**; da gehets denn an ein Spolterrichten, worüber zwar die Welt ihr Urtheil empfangen wird, indessen aber haben diejenigen, die die Wahrheit in Christo erkant haben, desto mehr Ursache, acht auf sich zu haben, daß sie der Welt dazu keine Gelegenheit geben mögen, sintemal Gott der Herr an seinem Volck nichts härter gestraffet hat, als wenn durch ihren Wandel sein heiliger Name ist gelästert und verunehret worden, darum sollen sie fleißig acht auf sich haben, und sehen, daß alle ihre Worte, Werke und Geberden, und was sie vornehmen, also mögen beschaffen seyn, wie sichs ziemet vor den Augen dessen, der alles höret und siehet, und demnach nicht sowol auf die Menschen sehen, denen sie es wol nimmer recht machen werden, sondern dahin trachten, daß nur ihr Gewissen vor Gott unverlekt bewahret werde, und sie in der Liebe gegen denselben und ihren Nächsten wandeln mögen.

Diese Erinnerung ist hoch von nöthen, weil sichs vielfältig findet, daß diejenigen, die den Namen haben wollen, daß sie mit Ernst Gott suchen, durch ihren freyen, unvorsichtigen und unordentlichen Wandel ein solch Aergerniß und Ubel anrichten, daß die ganze Stadt, ja das ganze Land davon zu sagen weiß. Ach! wie wollen sie ihrem armen Gewissen rathen, wenn sie von demselben dikhals angeklaget werden? Es ist ein hartes Wort, das unser Heiland gesaget hat: **wehe dem Menschen, durch welchen Aergerniß kömmt!** Es wäre ihm besser, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehänger würde, und erläuffet würde im Meer, da es am tieffesten ist. **Wehe der Welt, der Aergerniß halben!** Es muß ja Aergerniß kommen, doch wehe dem Menschen, durch welchen Aergerniß kömmt! Denn durch Aergerniß werden aus einer Sünde wol hundert ja tausend andere geboren, deren Verantwortung demjenigen auf den Hals fällt, der das Aergerniß zuerst gegeben hat. Darum muß, wie gesagt, die Nachfolge unsers HERRN JESU Christi im äußerlichen Umgang mit der Welt allerwege zum Grunde liegen. Gesezt auch, daß einer in diesen und jenen an sich selbst unsündlichen Dingen einige

der Welt ist
keine Gele-
genheit zum
Aergerniß
zu geben.

Freyer un-
vorsichtiger
Wandel der
Christen ist
ärgerlich u.
schädlich.
Matth. 18/6.
7.

Freiheit in
unsündliche
Dingen ist
Frey.

fürsichtlich zu
gebrauchen.
1. Cor. 6, 12.

In indiffe-
renten Din-
gen sol man
lieber zu wes-
nig als zu
viel thun.

Warnung
vor ungezie-
render
Freiheit.

Im äusserli-
chen Umgang
soll man kei-
nen Mensch
verachten.

jedoch daß
die Wahrheit
dabey nicht
verleget wer-
de.

Freiheit bey der Welt gebrauchen könnte, so hat er doch Ursach eingedenck
zu seyn der Rede des Apostels: Ich habe es wol alles Macht, aber es
frommet nicht alles. Mancher meynet: Ey die und die Sache stehet dir
ja frey zu thun, und ehe er sich verseyhet, so giebet er darunter seinen eigenen
Lüsten Raum zur Sünde, und, indem er seiner vermeynten Freyheit brau-
chen will, wird er ein Knecht der Sünden. Wohl dem Menschen, der sein
Herz in einer wahren Furcht Gottes allezeit bewahret, und in allem seinen
Umgang dahin siehet, daß er lieber zu wenig als zu viel der Freyheit, die er
hat, brauchen möge! Siehet man doch, daß die Natur selbst uns solches leh-
ret. Denn, wenn irgend einer am Wasser gehet, so nimmt er seinen Weg
nicht so, daß kaum ein Fußbreit zwischen ihm und dem Wasser übrig bleibe;
thäte es einer, würde ein ieder sagen, daß er sich muthwillig in Gefahr bege-
ben hätte, so verhält sichs auch hier. Man soll nicht alles thun, was man
noch einiger massen, doch nicht ohne Gefahr, thun kan, nicht sagen: Ey,
der liebe Gott könne das wol leiden: das könne man schon in der Freyheit
oder im Glauben thun. Lieber es umgekehrt und gesaget: ich kan es auch
wol lassen, es ist eben keine Nothwendigkeit, daß ich es thue. Gewiß wür-
de dadurch mehr an uns und andern erbauet werden/ als durch die unziemen-
de Freyheit, der sich etliche anmassen, die den Namen haben wollen, daß sie
die Wahrheit erkant haben.

Wir sehen aber auch dieses aus dem Evangelio, wie man in dem
äusserlichen Umgang mit andern ja keinen Menschen vorachten solle. Das
lehret uns unser Heiland, der auch hierinnen bewiesen, daß er von Herzen
demüthig wäre nach Matth. XI, 29. Er war mitten unter der Gesell-
schafft der Zöllner und Sünder, der Pharisäer und Schriftgelehrten,
und er war doch der Herr der Herrlichkeit, unbefleckt, untadelich, heilig
und ohn alle Sünde. Er verachtete keinen unter ihnen/ sondern sein Herz
war in der allerniedrigsten und kindlichsten Demuth. Fraget sich, wie
mögen wir ihm darinnen nachfolgen? Man möchte dencken: wenn gleiche-
wol der Mensch weiß, daß er ein Kind Gottes ist, und die übrigen, unter
welchen er ist, sind Kinder der Welt, soll er sich denn etwa aus Demuth
vor ein Kind der Welt, und die Kinder der Welt für Kinder Gottes hal-
ten? Antwort: Nein: Demuth und Wahrheit können wol beysammen
stehen, der Mensch darff um desto illen keinesweges die Gnade Gottes,
die ihm widerfahren, verleugnen, noch weiß schwarz und schwarz weiß nen-
nen, sondern Wahrheit bleibet an sich Wahrheit. Man kan einen Men-
schen, der da in gewissenlichen und vorfesslichen Sünden lebet, unmöglich vor
ein

ein Kind Gottes halten; so kan auch einer, der in der Gnade Gottes stehet, keinesweges sagen, daß er Gott nicht kenne, denn daran würde er lügen. Worinn soll denn die Demuth geübet werden? Antwort: darinn, daß der Mensch, so er etwas gutes an sich erkennet, solches pur und lauterlich der Gnade Gottes zuschreibe, und, so er etwas böses an andern Menschen gewahr wird, nicht meynen, daß er aus sich, oder nach seinem natürlichen Zustande besser sey. Denn so etwas an ihm ist, das besser ist, so ist das von der Barmherzigkeit Gottes. Wäre er ohne dieselbe, so wäre er im geringsten nicht besser als andere. Laßt uns also gedencken, wenn wir etwa sehen, daß ein Dieb gehangen wird, daß irgend einer ausgestrichen wird, oder wegen anderer Ubelthaten diese und jene gestraffet werden. Sey ja niemand dabey stols in seinem Herzen. Wisse, daß kein Laster so groß, so schrecklich und greulich ist, darinnen du dich nicht wälzen würdest, wenn dich Gottes Barmherzigkeit nicht davon hätte zurücke gehalten. Wären wir nicht alle von Natur Mörder, Ehebrecher, Diebe, falsche Zeugen, u. s. f. so hätte Gott nicht sagen dürfen: **Du solt nicht tödten, du solt nicht ehebrechen, du solt nicht stehlen u. s. f.** Zu einem ehrlichen Mann pflegt man nicht so zu sagen, daß er diß und das nicht mit wegnehmen sol, aber wol zu einem solchen, auf welchen man einen Verdacht hat, oder dem man nichts gutes zutrauet. Und also hat Gott wol gesehen, daß der Schlangen Saamen und die Wurzel alles Ufels, aller Schande und Laster in unseren Herzen stecke, darum sagt er zu einem ieglichen: **Du solt nicht tödten, du solt nicht ehebrechen, u. s. f.** Dessen muß man nun fein eingedenck bleiben. Denn die Erkenntniß der Gnaden Gottes und seines eigenen Elendes giebet die wahre Demuth in die Seele. Je mehr Gottes Gnade erkant wird von dem Menschen, und jemehr er sein eigenes Elend erkennet, je demüthiger und liebereicher ist er gegen jederman. Denn die Demuth ist mit Liebe verknüpfet, mit welcher keines Menschen Verachtung bestehen kan. Zwar ist dieses die gewöhnliche Klage der Welt gegen diejenigen, die sich eines ernstlichen Christenthums beleißigen und nicht wollen ins wüste und unordige Wesen mitlauffen, daß sie andere Menschen neben sich verachteten. Aber eben damit geben die Kinder dieser Welt zu erkennen ihren hoffärtigen Sinn, nach welchem sie gerne wollen geehret seyn, und von keiner Verachtung wissen. Daher man dieselbe nicht zu hören hat, sondern vielmehr solchen Vorwurff sich dazu dienen lassen muß, daß man Gott anruffe, daß er einen gnädiglich für anderer Verachtung behüten wolle. Inzwischen darff man um deswillen sich der Welt nicht gleichstellen, noch die Gnade, so man von Gott hat, verleugnen; wie-

derum

Job. 8/ 55.
Wie die Demuth recht soll geübet werden.

Daß der Mensch von Natur böse ist.

derum aber dieselbe auch nicht ihm selbst zuschreiben, sondern dem, dessen solche Gnade ist.

Unterscheid
ist im Um-
gang zu ma-
chen zwis-
schen denen,
die noch kei-
ne Erkant-
niß haben,
u. zwischen
denen, die die
Wahrheit
erkennen.
Wie umzuge-
hen mit der
ersten/

und anderen
Art.

Mit dieser Demuth kan nun auch wol bestehen, daß man einigen Un-
terscheid mache unter denen, mit welchen man umgehen kan. Denn un-
ter den Kindern dieser Welt ein mercklicher Unterscheid sich findet. Also
finden sich solche, welchen die Wahrheit noch nicht so klar bezeuget ist, und
daher in Sünden und Lastern wandeln, darinnen sie freylich das Reich
Gottes nicht ererben können, die sich aber wol eines bessern besinnen,
wenn ihnen die Gefahr ihrer Seelen vorgestellet wird. Wieder-
um sind auch solche, welchen die Wahrheit bezeugt ist, und dessen ungeach-
tet doch in Sünden wider das Gewissen leben, und noch dazu die Wahrheit
bestreiten und andere davon abhalten. Zwischen diesen ist also ein grosser
Unterscheid. Mit der ersten Art hat man freylich Ursach in herzlicher
Liebe umzugehen, und mit ihnen Mitleiden zu haben. Denn solche keh-
ren oft plötzlich um, nehmen das Wort der Wahrheit, da es verkündiget
wird, mit Freuden an, und lassen es zur Busse und Bekehrung an sich kräf-
tig werden, wie solches zu sehen ist an denen Zöllnern und Sündern, die
auch in grossen Sünden lebten, aber, da unser Heiland mit aller Freundlich-
keit, Liebe und Holdseligkeit ihnen den Weg der Wahrheit wies, sich besser-
ten. Darinn sollen wir nun unserm Heilande folgen, und, wenn wir se-
hen, daß unser Nächster in Unwissenheit und Irrthum ist, sollen wir sol-
chen Irrthum mit aller Bescheidenheit ihm zu benehmen suchen. Und so
wir sehen, daß er in einem Laster steckt, aus Gottes Wort ihm die Gefahr
seiner Seelen anzeigen, und ihn zur Besserung anmahnen: nimmt ers an,
so hat man eine Seele vom Tode errettet, wie in der Epistel Jac. V, 20.
geredet wird. Was aber die andere Art betrifft, so müssen zwar solche auch
mit Liebe angesehen, und keinesweges gehasset werden, sintemal dieselbe
dem Verderben noch viel näher sind als jene: indessen mag man solche, wenn
sie ein und andermal ermahnet sind, wol fahren lassen. Doch hat man
Gott demüthiglich anzuruffen, daß er in dem allen die nöthige Weisheit ge-
ben wolle. Inmittelst sehen wir, daß unser Heiland mit solchen Leuten,
dergleichen die Phariseer und Schriftgelehrte waren, am allerhärtesten und
und schärffesten umgangen ist. Er hat niemals die Zöllner und Sünder
Schlangen und Otter-Gezüchte geheissen, aber wol die Phariseer und
Schriftgelehrten, welche doch die besten unter dem Jüdischen Volck zu seyn
schienen, die aber den Weg Gottes verlästerten, und dadurch andere
Menschen davon zurücke hielten. Dergleichen sol der Mensch in seinem
Umgang mit der Welt auch wohl unterscheiden die Sünder dieser Welt, und
die

die, welche rechtschaffene Christen heißen wollen, und doch böses thun. Auf solchen Unterscheid weist uns Paulus 1. Cor. V, 11. und saget von der letzten Art, daß man auch nicht mit ihnen essen sol. Nemlich wenn ein Mensch in manchen Dingen einen Schein des Christenthums von sich giebet, und davor angesehen seyn wil, daß ers ernstlich mit Gott dem Herrn meyne, und kein Welt-Kind mehr sey, lebet aber in Sünden wider das Gewissen, so ist freylich nöthig, daß man sich von ihm entziehe, damit man sich nicht theilhaftig mache seiner Sünden, und ihn in solcher falschen Meynung, die er von sich heget, bestärke. Die aber noch nicht zur Erkantniß der Wahrheit kommen sind, auch den Schein nicht einmal von sich geben, dieselben sind mit aller Lindigkeit anzuweisen, welches der gute und rechte Weg sey. Man möchte zwar meynen, daß dieser Unterscheid nur auf die Zeit sich schicke; als Paulus diesen Brieff geschrieben, als da Christen und Heyden unter einander wohnten. Weil aber heute zu Tage das Christenthum auch fast zu einem Heidenthum worden ist, und ein mercklicher Unterscheid unter denen, die sich Christen nennen, zu spüren ist, so mag auch noch jeko hierunter die Klugheit der Gerechten bewiesen werden.

Von to elchen
Leuten man
sich entziehen
sol.

Es ist auch ferner nach dem Exempel unsers Heilandes in acht zu nehmen, daß man mit herzlichlicher Liebe und Erbarmung mit denen Menschen umgehen sol. Denn wir sehen aus unserm Evangelischen Texte, wie die Liebe Christi allenthalben hervorleuchtet. Dahero er auch den Spruch aus Hof. VI, 6. anführet, da er zu den Pharisäern saget: **Geht hin und lernet was das sey, ich habe Lust an Barmherzigkeit und nicht an Opffer.** Woraus erhellet, daß der Umgang Christi mit den Zöllnern und Sündern aus lauter erbarmender Liebe gepflogen sey. Welches denn nicht allein von uns in Worten, sondern in der That selbst erwiesen werden sol, so, daß man alle Gelegenheit in acht nehme, in der That selbst zu bezeugen, daß man es gut mit dem Nächsten meyne, und ein treues rechtschaffenes Herz in der Liebe gegen ihn habe. Das ist auch heutiges Tages eine nöthige Lection, hingehen und lernen, was das sey: **Ich habe Wohlgefallen an Barmherzigkeit und nicht an Opffer.** Sintemal die meisten bey dem äußerlichen so genannten Gottesdienst, den man noch heutiges Tages als ein Jüdisches Opffer bringet, bestehen bleiben, da hingegen die wahre Liebe bey ihnen erloschen und erkaltet ist. Denn was die Welt Höflichkeit und Freundlichkeit nennet, ist ein ganz ander Ding, als diese von Christo selbst so hoch gepriesene Liebe und Barmherzigkeit, und als die Freundlichkeit, welche eine Frucht des Geistes ist, nach Gal. V, 22, und also aus dem Grunde eines geheiligten Herzens herfließet, solche, sage

Der äußerliche
Umgang
sol auch in
Liebe und Er-
barmung
geschehen.

Der Welt
Freundlich-
keit und Höf-
lichkeit.

ich, ist ganz anders geartet, und bestehet nicht in äußerlichen Worten und Ceremonien, sondern in der That und in der Wahrheit.

Dieses wäre nun, was von dem äußerlichen Umgang der Kinder Gottes mit den Kindern dieser Welt, in der Kürze hat sollen angeführet werden. Hierbey haben wir nun uns vorzusehen, daß wir uns nicht in Gefahr geben, damit wir nicht darinnen verderben und umkommen.

Warnung vor böser Gesellschaft. Ein jeglicher sehe auf sich selbst, und betrachte seine Gesellschaft, mit welcher er umgeheth, wie dieselbe beschaffen sey. Ach wie mancher junger Mensch, der wol um deswillen hieher gesendet ist, daß er in guten Künsten unterrichtet, und fürnehmlich zur Gottseligkeit angewiesen werden soll, wird durch böse Gesellschaft verderbet! Ein jeglicher prüfe sich, denn ich weiß, daß etlicher Gewisse darunter getroffen werden. Die erste Regul im Psalm-Buch ist diese: Wohl dem, der nicht wandelt im Rath der Gottlosen, noch tritt auf den Weg der Sünder, noch sitzt da die Spötter sitzen, sondern hat seine Lust am Gesetze des Herrn / und redet von seinem Gesetze Tag und Nacht. Der ist wie ein Baum gepflanzt an den Wasserbächen, der seine Frucht bringet zu seiner Zeit, und seine Blätter verwelken nicht. Wer demnach noch mit den Gottlosen wandelt, also, daß er mit ihrem Rath u. bösen Wesen Gemeinschaft hat, bey einem solchen ist noch kein Anfang der Buße. Mercke es wohl, kanst du noch mit der Welt spielen, oder mit der Welt in ihrem Fraß und Soffe leben, oder andere unfruchtbare Werke der Finsterniß mit machen, so ist noch kein Grund des wahren Christenthums bey dir, du hast noch nicht erfahren, was Gottes Geist im Herzen wircket. Betrüge dich nur nicht selbst, denn das ist der erste Anfang, wenn Gottes Geist ins Herz kommt, daß er dich vom Rath der Gottlosen, und vom Wege der Sünder abführet. Denn Gott und die böse Welt können nicht Freundschaft mit einander halten. Licht und Finsterniß können nicht beysammen stehen. Mercke, was der H. Geist saget: Darum gehet aus von ihnen, und sondert euch ab, spricht der Herr, und rühret kein unreines an, so wil ich euch annehmen / und euer Vater seyn, und ihr sollt meine Söhne und Töchter seyn, spricht der allmächtige HERR, 2. Cor. VI, 17. 18.

Warnung vor Heuchelei.

Ferner sollen wir uns auch für aller Heuchelei hüten lernen, darinn gewiß nicht wenig Menschen verstrickt liegen. Ach lieben Menschen! was können euch Menschen schaden, um derer Ungunst und Feindschaft willen man mehrentheils heuchelt? nehmet doch lieber ihren Haß auf euch, als den Haß des ewigen Gottes, thut gerade Tritte in eurem Christenthum, und hinetet nicht auf beyden Seiten. Kein Heuchler hat Freudigkeit vor Gott,

Gott, sein Gewissen schläget ihn, daß er bey sich immer gedencken muß, du wandelst nicht aufrichtig für Gott; aber die Wahrheit und dero Bekänntniß hat die Freudigkeit eines guten Gewissens zur unausbleiblichen Vergeltung. Gedencket daran, was Iesus Christus gesaget hat, daß wer ihn vor den Menschen bekenne, er denselben wieder bekennen wolle vor seinem himmlischen Vater, und allen heiligen Engeln. Matth. 10/32. Luc. 12/8.

Lasset uns auch endlich recht lernen, was es sey, **ich habe Wohlgefallen an Barmherzigkeit und nicht am Opfer.** Lasset uns erkennen die Barmherzigkeit, welche Gott an uns gethan in Christo Iesu seinem lieben Sohne, damit wir dadurch mögen erwecket und gereizet werden, auch an der Ausübung der Barmherzigkeit gegen unsern Nächsten Lust zu haben. Barmherzigkeit und Liebe ist gegen den Nächsten auszuüben. Lasset uns doch mit einem solchen Sinn gewapnet seyn, daß es unsers Herzens Lust und Freude sey, unsern Nächsten Liebe zu beweisen, auf welche Art es uns nur möglich ist. O wohl dem, der dahin ringet, daß er ein solches süßes Herz gegen seinen Nächsten überkommen möge, der wird gewiß auch um desto mehr gesegnet seyn! Denn die Liebe hat Segen, sintemal Gott selbst die Liebe ist. Wer also nur in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott, und Gott in ihm. I. Joh. 4/16. Dieses last uns wohl erkennen. So euer Herz nur in der Liebe bleibt, ob gleich eure Hand nicht hat, solche äußerlich zu beweisen, so hat Gott Wohlgefallen an euch. O daß dieses in euer aller Herzen möchte offenbar seyn, und ihr dieses Wohlgefallen Gottes nur ein wenig schmecken und empfinden möchtet! Siehe, so würden eure Seelen darinn einer reinen und lautern Wohl lust genießen, und würdet dieses schon vor einen überflüssigen Segen der Liebe halten, so auch von derselben man nichts anders zu erwarten hätte, da aber gewiß ist, daß die Liebe mit einem überschwenglichen, grossen Gnaden-Lohn in alle Ewigkeit ohne Aufhören wird gekrönet werden.

Aun, du getreuer, ewiger Vater in dem Himmel, du wollest nach deiner unendlichen Liebe und Erbarmung dieses Wort der Wahrheit an unsern Herzen lassen gesegnet seyn. Schluß. Gebet. Gib Gnade, daß wir gegen die Welt, so im Argen lieget, nicht als die Unweisen, sondern als die Weisen wandeln mögen. Ja erwecke uns durch deinen Geist, daß die Ströme der Liebe reichlich von uns ausfließen mögen, damit wir dadurch unsern Nächsten suchen, und seine Seele gewinnen mögen, und das alles zum ewigen Lobe und Preis deines heiligen Namens! Amen!